

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band: 73 (2022)
Heft: 2

Artikel: Das Franzosenhaus und die Badenfahrt : wie das Franzosenhaus gleich zweimal abgebrochen wurde
Autor: Dobler, Heiko
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-984743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heiko Dobler

Das Franzosenhaus und die Badenfahrt

Wie das Franzosenhaus gleich zweimal abgebrochen wurde

Für die einen ist das Franzosenhaus in Baden ein historisches Bauwerk, das den französischen Gesandten im Rahmen der Tagsatzungen als Unterkunft diente. Die meisten anderen verstehen darunter einen kulissenhaften Festpavillon, der anlässlich der Badenfahrt 1982 während zehn Tagen die Festbesucher verzauberte.

Unter dem Begriff «Franzosenhaus» assoziieren Ortsansässige eine bemerkenswert in Erinnerung gebliebene Kulissenarchitektur an der Badenfahrt von 1982. Badenfahrt? Wie noch zu erläutern bleibt, besteht auch bei diesem Begriff eine Dualität zwischen aktuellem Geschehen und historischem Ereignis. Bezogen auf das nur für wenige Tage errichtete Franzosenhaus, ist damit ein mehrtägiges, weit über die Region hinausstrahlendes Volksfest gemeint, das in der Stadt Baden seit 1923 in der Regel alle zehn Jahre stattfindet und inzwischen zu den grössten Festen der gesamten Schweiz gehört. Das Bundesamt für Kultur führt die Badenfahrt auf der Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz, und somit gehört sie zum immateriellen Kulturerbe der Nation. In beträchtlichem Unterschied zu anderen Volksfesten zeichnet sich die Badenfahrt insofern aus, als nicht bloss an einfachen Ständen, in den Gassen oder in Bierzelten gefeiert wird. Vielmehr entsteht unter Mitwirkung renommierter Architektur- und Ingenieurbüros, von Handwerksbetrieben und freiwilligen Helfern und Helferinnen eine Vielzahl unterschiedlichster temporärer und sehr aufwendiger Pavillons – wobei das jeweils ändernde Festmotto die Phantasie beflügeln darf und das Badenfahrt-Komitee die Feier orchestriert und kuratiert. Das Fest ist meist derart beeindruckend, dass es – auch dem Schreibenden – in mehrfacher Hinsicht nachhaltig in Erinnerung bleibt.

Badenfahrt

Der Begriff «Badenfahrt» hat indes auch einen historischen Ursprung. Die Stadt Baden war in der alten Eidgenossenschaft wichtiger Kur- und Kongressort. Seit 1426 fand im Badener Rathaus die Tagsatzung statt. Schon die Gesandten der eidgenössischen und zugewandten Orte hatten neben den monetären, juristischen, innen- wie aussenpolitischen oder konfessionellen Debatten nach einem aufreibenden Sitzungstag durchaus auch einen verdienten Anteil Genuss im Sinn. Hierzu

eignete sich die Bäderstadt mit ihren seit römischer Zeit genutzten Thermalquellen und den damit verbundenen Zerstreuungen und Aktivitäten ganz vorzüglich. Die Fahrt nach Baden erfreute sich auch im nachreformatorischen Zürich grosser Beliebtheit, um den eher strengen Sittenvorschriften zeitweilig zu entfliehen und die Vorteile des noch katholischen Baden in den Bädern und den zugehörigen Gaststätten zu geniessen. Hiervon zeugt leb- und bildhaft beispielsweise der Reisebericht von David Hess, *Die Badenfahrt*, der gewissermassen einen Prototyp einer Badekur am Anfang des 19. Jahrhunderts schildert. In seiner Einleitung zur Badenfahrt schreibt Hess: «Es heisst, vor Zeiten habe in Zürich jeder Bräutigam seiner Braut im Ehekontrakt versprechen müssen, sie alle Jahre einmal in die Bäder von Baden zu führen.» Auch wenn das wohl übertrieben scheint, zeigt die Sage doch den Stellenwert, den die damalige Fahrt in die Bäder genoss – zumindest in der vornehmeren Gesellschaft. Der nicht minder beeindruckende Text des Humanisten und Gesandten mehrerer Päpste, Gianfrancesco Poggio Bracciolini, schildert ein Bild der noch fröhlichen Badesitten bereits im frühen 15. Jahrhundert. Er äussert sich auch zu seinen Beobachtungen der öffentlichen Bäder auf dem heutigen Kurplatz, die im Gegensatz zu den feineren Bädern in den Gasthöfen von jedermann benutzt werden durften: «Es macht Spass zuzusehen, wie abgetakelte alte Weiber zusammen mit jüngeren nackt vor den Augen der Leute ins Wasser steigen und ihre Scham und ihre Hinterbacken den Leuten zur Schau stellen. Gelacht habe ich öfter über dieses so herrliche Schauspiel.» Seine detailreichen Schilderungen der damaligen Badesitten lassen erkennen, weshalb der Gang nach Baden in der damaligen Zeit sich so grosser Beliebtheit erfreute.

Das erste eigentliche Volksfest mit der Bezeichnung «Badenfahrt» gedachte des Friedenskongresses von 1714, bei dem die Erbfolge Spaniens unter den europäischen Grossmächten nach

Illusionen

Festplakat der Badenfahrt
1982 zum Thema Illusionen
(Stadtarchiv Baden)



13.–22. AUGUST

jahrelangen Kriegswirren im Tagsatzungssaal zu Baden letztlich geregelt wurde. Die damaligen Verhandlungen wurden über Tage hinweg durch Bälle und Festlichkeiten auf dem ganzen Stadtgebiet und darüber hinaus begleitet. Die historischen Feierlichkeiten scheinen dem aktuellen Volksfest, was Grösse und Intensität anbelangt, Pate zu

stehen. So ist zu lesen, dass der ehemalige Mousquetaire und Gesandte des französischen Königs, Graf Du Luc, eine Tafel gab, die jederzeit 100 Gäste bewirten konnte, und zudem eine ganze Theater- und Ballettgruppe mit sich führte, die täglich für ihn und seine Gäste aufspielte.

Kulisse des Franzosenhauses am Ende der Weiten Gasse (Stadtarchiv Baden)

»
Planausschnitt der Altstadt mit rot markiertem Franzosenhaus am südlichen Ende der Weiten Gasse (Plan P. Haberbosch, 1948)

Rekonstruktion der Badener Altstadt um 1600 nach Paul Haberbosch. Ausschnitt aus dem Stadtmodell. Das Franzosenhaus mit Treppengiebel neben dem kleinen Rundturm (Stadtarchiv Baden)



In dieser Tradition steht also das regelmässig stattfindende Volksfest der heutigen Badenfahrt, deren nächste Ausgabe im Jubiläumsjahr 2023 erstmals, aber passenderweise auch den Bereich der Bäder umfassen wird.

Franzosenhaus

Bei der Vielfalt und Anzahl der Pavillons könnte Baden mit seiner Badenfahrt gewissermassen als Metropole der ephemeren Architektur gelten. Gleichwohl bleiben einige Bauten mehr in Erinnerung als andere. Auf Initiative der Zunft zur Sankt Cordula entstand anlässlich der Badenfahrt 1982 ein besonderes Bauwerk, das auch vierzig Jahre nach seinem Entstehen und Vergehen im Bewusstsein vieler Badener verblieben ist. Unter dem damaligen Festmotto «Illusionen» wurde am südlichen Ende der Weiten Gasse, von Fassade zu Fassade der die Häuserzeilen abschliessenden Bauten, eine Kulisse gespannt. Im Grunde genommen mehr als eine Illusion, diente es als grossartige Bühne, als am 13. August 1982 um 18 Uhr

Musikanten durch das darin integrierte Stadttor schritten und mit einem Böllerschuss die Badenfahrt offiziell ihren Anfang nahm.¹

Um der Intention für dieses Bauwerk auf die Spur zu kommen, bedarf es eines Blicks in die weitere Vergangenheit.

Für die Stelle am südlichen Ende der Weiten Gasse, die für den Wiederaufbau des Franzosenhauses gewählt wurde und normalerweise den Durchlass zum der Altstadt vorgelagerten Schulhausplatz gewährt, ist um das Jahr 1400 das Haus «zum Schlüssel»² bezeugt. Als Eigentum des Klosters Wettingen beherbergte es um die Mitte des 15. Jahrhunderts den Leutpriester.³ Grössere Bedeutung erhielt das Haus indes als Herberge für auswärtige Gäste. Schon Ratsprotokolle aus dem frühen 17. Jahrhundert erwähnen als Unterkunft der französischen Gesandten ebendieses Haus am südlichen Ende der Weiten Gasse, folglich «Franzosenhaus» genannt.⁴ Dieses wurde langfristig den Gesandten der damaligen Weltmacht trotz seiner guten Lage räumlich zu knapp – oder zu

wenig repräsentativ. Das historisch bedeutsame Geschehen anlässlich des Friedenskongresses war für die Stadt Baden in politischer wie gesellschaftlicher Hinsicht ein Grossereignis. Da der französische König Ludwig XIV. Baden als Austragungsort für den Kongress bestimmte,⁵ wurde vor und hinter den Toren der Stadt geräumt, gesäubert, wurden die Unterkünfte aufgemöbelt und die Wachen auf Repräsentation getrimmt. Um den französischen Gästen ein angemesseneres Quartier bieten zu können, stellte der Stand Bern unweit des Franzosenhauses sein eigenes repräsentatives Haus an der Weiten Gasse, das sogenannte Bernerhaus, der französischen Gesandtschaft zur Verfügung. Den grössten Auftritt als Bühne der Weltgeschichte hat das historische Franzosenhaus demzufolge gewissermassen verpasst. Auch nach der Nutzung durch die Franzosen diente das Haus weiterhin als Absteigequartier für ausländische Gäste, verfügte über einen grossbürgerlich-adligen Haushalt und einen Saal mit zahlreichen Gemälden.⁶

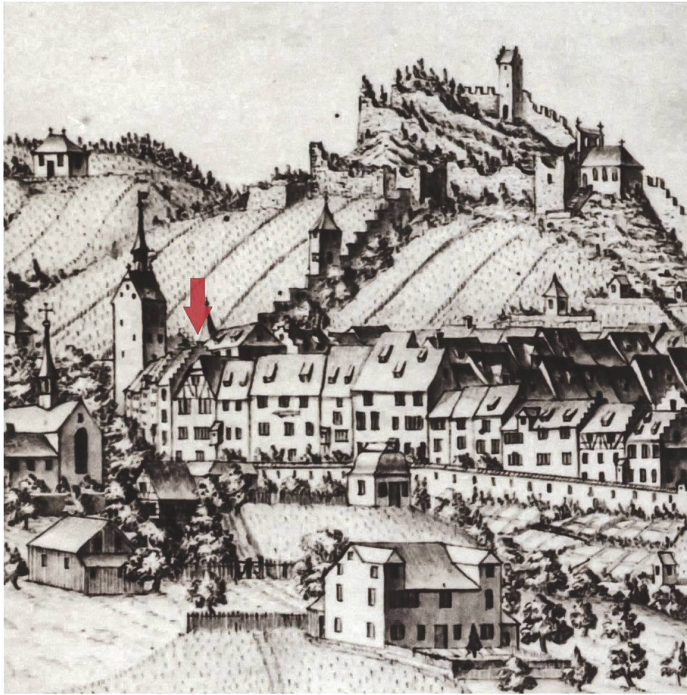
Das Vergehen des alten Franzosenhauses steht im Kontext der im 19. Jahrhundert vielerorts in Angriff genommenen Öffnung der Altstadt, bei der Gräben zugeschüttet, Stadttore, Tortürme und Schanzen geschleift wurden. Der mittelalterliche Stadtgrundriss führte den Verkehr ursprünglich vom Bruggertor (heutiger Stadtturm) zum Cordulaplatz und dann durch das Tor des Mellingersturms, der 1847 abgebrochen wurde. Die Hauptverkehrsader war demnach die Mittlere Gasse und nicht die Weite Gasse, wie man heute den Eindruck gewinnen könnte. Vermutlich ebenfalls bis 1845 oder bis 1847 – hier sind sich die Quellen uneins – bildete nämlich das Franzosenhaus den räumlichen und funktionalen Abschluss der Weiten Gasse, bevor diese für den Durchgangsverkehr geöffnet werden sollte.

Rekonstruktion – Illusion

Die Stadt Baden wurde in diversen Bildern und Veduten reich dokumentiert. Eher selten findet man den Fokus auf einem profanen Einzelobjekt. So sind auch keine verlässlichen historischen Quellen überliefert, die einen genaueren bildhaften Eindruck des Franzosenhauses zu vermitteln vermögen. Eine Federzeichnung von J. C. Nötzli von 1751 lässt am Ende der Weiten Gasse einen hoch aufragenden steinernen Bau mit Treppengiebel errahnen. Auch der Rekonstruktionsversuch der Badener Altstadt durch den Universalgelehrten und Lokalhistoriker Dr. Paul Haberbosch (1889–1971) anhand archäologischer Untersuchungen und Archivstudien, bei denen er sich ein damals beispielloses Wissen über die



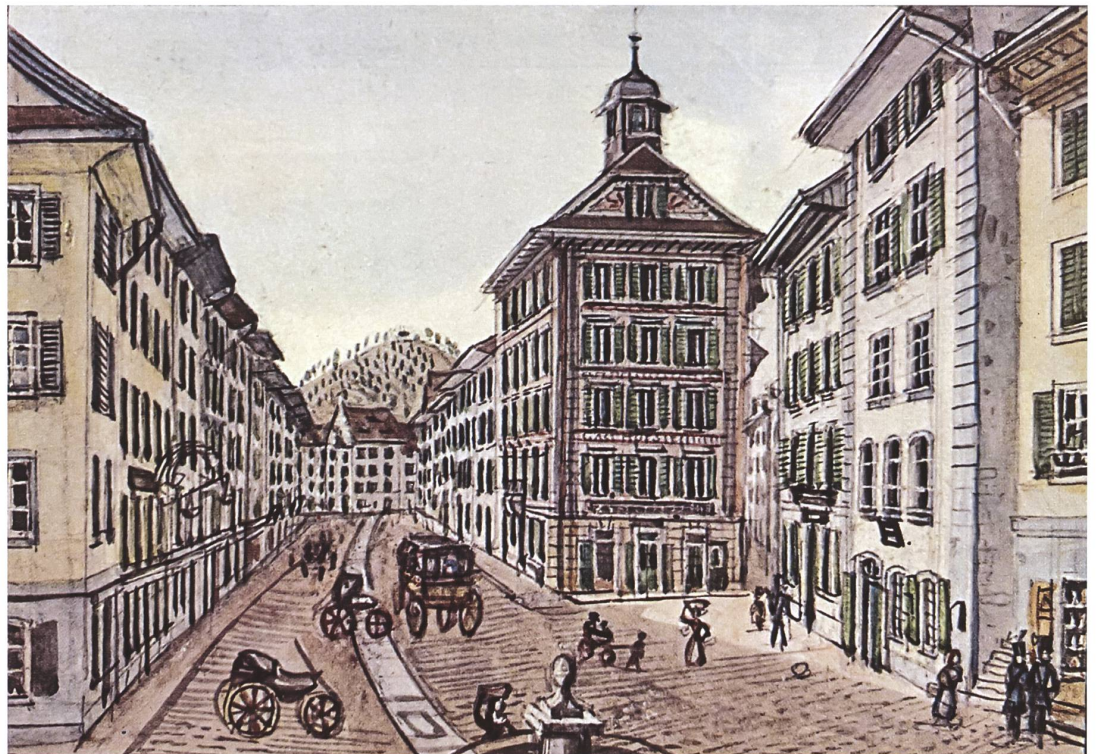
Altstadt aneignete, zeigt das Franzosenhaus mit beidseitig markantem Treppengiebel. Eine weitere historische Ansicht, welche die Weite Gasse in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts illustriert, zeigt am Ende der Gasse in der Flucht des gedeckten Stadtbaches ein Objekt mit markantem Treppengiebel – vermutlich das Franzosenhaus. Genauere Angaben zur Gestalt sind indes in historischen Quellen nicht zu finden. Bei der anlässlich der



Ausschnitt Federzeichnung von J.C. Nötzli, 1751 (Kantonale Denkmalpflege Aargau)

Badenfahrt erstellten Kulissenarchitektur handelt es sich demnach nicht um eine eigentliche Rekonstruktion, vielmehr, dem Festmotto entsprechend, um eine freie Interpretation oder Illusion des verantwortlichen Künstlers. Als historisierende, raumhaltige Kulisse zeigt sich über einem überhohen Sockel mit spitzbogigem Stadttor ein reich

gegliedertes, barock anmutendes Altstadthaus, die Fenster fein gegliedert und mit Blumenschmuck verziert. Die französischen Nationalflaggen und ein Fassadenrelief mit einer Fleur-de-Lys manifestieren den engen Bezug zu Frankreich, obwohl die Trikolore erst in der Revolutionszeit – und nicht bereits in Zeiten der französischen Monarchie – eingeführt worden war. So viel Freiheit darf und muss bei dem übergeordneten Festthema «Illusion» bei einer Theaterkulisse sein. Unter Mithilfe von Badener Handwerkern sowie Künstlern des Zürcher Opernhauses wurde die Attrappe realisiert, bestehend aus einem Stahlgerüst, Holz und Leim, mit Stoff bespannt und reich bemalt. Sie hat in der Geschichte der Badenfahrt, in der Lokalpresse und auf politischer Ebene bis in die jüngste Zeit Spuren hinterlassen. In allen Belangen reibungslos ging der Bau des Franzosenhauses indes nicht über die Bühne. Insbesondere der regionale Busverkehr, der damals noch durch die Weite Gasse fuhr, ortete eine Gefahrenquelle in der knappen Tordurchfahrt, so dass die Stadtpolizei die Situation zu überwachen hatte. Bereits vorgängig mussten bei der beabsichtigten Tordimension Kurvenradien geprüft und letztlich gar Fahrversuche mit einem Gelenkbus durchgeführt werden. Es galt, zu berücksichtigen, dass trotz des Ausnahmezustandes Badenfahrt das normale Leben weiterhin funktionieren musste. In Protokollen des Badenfahrt-Komitees ist zudem zu lesen, dass,



Aquarell von P. Schmid, Weite Gasse im 19. Jahrhundert mit abgedecktem Stadtbach. Franzosenhaus als Gassenabschluss (Stadtarchiv Baden)

obschon die Kosten für das Franzosenhaus von knapp 63 000 Franken mehrheitlich durch Spenden und sonstige Aktivitäten der Zunft gedeckt werden konnten, ein Defizit von über 20 000 Franken verblieb. In der Tat schlug das Franzosenhaus in finanzieller Hinsicht dreimal höher zu Buche als ursprünglich im Kostenvoranschlag berechnet. In Würdigung des Objekts als einer der Hauptattraktionen würde es, so die Kommission, von der Bevölkerung nicht verstanden werden, wenn das Defizit nicht durch das Organisationskomitee übernommen würde, zumal die Badenfahrt insgesamt mit einem Reingewinn abgeschlossen werden konnte. Die Cordulazunft wurde dann aber doch darauf hingewiesen, dass bei einem solch komplexen Projekt – für ein nächstes Mal – früher mit der Planung begonnen werden sollte und das OK besser zu informieren sei.

Ein Bühnenbild von Toni Businger

Die grossen Emotionen, die das Franzosenhaus anlässlich der Badenfahrt ausgelöst hat, zeigt anschaulich ein Artikel vom damaligen Redaktor des *Badener Tagblatts*, Erich Radecke, in den *Badener Neujahrsblättern* 1983, der das Franzosenhaus und dessen Urheber würdigt: «Die nachhaltigste Illusion der Badenfahrt 1982 war ohne Zweifel das Franzosenhaus. Es war eben eine Illusion, die, für einige Wochen wenigstens, Wirklichkeit wurde.»⁷ Das Verwischen zwischen Schein und Wirklichkeit, die Brücke zwischen Vergangenheit und Aktualität hat Eindruck hinterlassen. Das ist nicht zuletzt dem kreativen Geist zu verdanken, der hinter der Attrappe steht. Für die Illusion zuständig war der aus Wettingen stammende Bühnenbildner Toni Businger (1934–2019), der seine Laufbahn beim damals grossen Bühnenbildner Teo Otto am Zürcher Schauspielhaus begann. Die Cordulazunft als Initiator und Ideengeber hat hier eine weise Wahl getroffen, zumal es mehr um eine Illusion oder ein Theater ging als um eigentliche Architektur. Den Theaterkulissen eigen ist, dass sie kommen und gehen. Nach dem Ende des Theaterstücks ist ihre Aufgabe erfüllt, und wohl nur in den seltensten Fällen wird nach ihnen aktiv in Archiven geforscht oder bleiben sie, mehr als das Theaterstück selbst, in der Erinnerung haften. Busingers Werk führte vom ersten, kaum bezahlten eigenen Bühnenbild für das Schauspielhaus Zürich bis auf das grosse internationale Parkett der Bregenzer Festspiele, der San Francisco Opera oder des Opernhauses Nürnberg, um nur einige wenige von über 300 Bühnenausstattungen zu nennen.⁸ Die Kombination von gemalter Illusion und gebauter, raumhaltiger Architektur ist dabei typisch

für Toni Busingers Schaffen. Auch wenn Businger mit dem Badener Franzosenhaus keine echte Spiegelung der Vergangenheit geschaffen hat, so blieb doch der Eindruck von der alten Stadt und gleichzeitig von einer allfälligen Zukunftsvision einer wieder geschlossenen Gasse haften. Die barock-festliche Atmosphäre, die das Franzosenhaus anlässlich der Badenfahrt 1982 generierte, spiegelt sich auch in Busingers Lebenswerk, von dessen künstlerisch-bildhaften Entwürfen bis zur baulichen Inszenierung auf der Bühne und in den dafür eigens kreierten Kostümen, wider. Der Künstler dürfte erfreut gewesen sein, dass der Festzug an der Badenfahrt kostümiert wie in einem Theater durch das Tor des Franzosenhauses geschritten ist. Der Festpavillon stand so in bester Tradition der früheren Herrschereinzüge, bei denen im Rahmen von Krönungen, Feldzügen und Staatsbesuchen an die Stadttore angefügte ephemere Konstruktionen, einem Triumphbogen gleich, durchschritten wurden.⁹

Ein erneuter Wiederaufbau nach dem doppelten Abbruch?

Vor und nach dem Rückbau der Franzosenhausattrappe im September 1982 häuften sich Leserbriefe im *Badener Tagblatt* und im *Aargauer Volksblatt*, man möge es wiederaufbauen, natürlich nicht nur als Kulisse. Es sei herrlich, in der Weiten Gasse zu flanieren, ohne Gefahr zu laufen,

Entwurfszeichnung von Toni Businger (vorgefunden in der Zunftstube des Restaurants Paradis am Cordulaplatz)



der weitgehenden Verkehrsbefreiung der Weiten Gasse hat im Jahr 2011 eine Fraktion des Badener Einwohnerrates das Thema wieder aufgegriffen und einen Vorstoss eingereicht, man möge prüfen, ob ein Wiederaufbau sinnvoll und möglich sei – und welche Kosten dabei anfallen würden.¹¹ Man wollte der historischen Achse ihren wahren Charme und der Stadtbevölkerung den Gassenraum fernab des Lärms des Durchgangsverkehrs zurückgeben – das Bühnenbild von Toni Businger scheint noch immer nachzuwirken. ●

Anmerkungen

1 Matthias Saxer. «Aus dem Zehntagebuch der Badenfahrt 1982». In: *Badener Neujaarsblätter* 1983, S. 15–24.

2 Paul Haberbosch. «Die Häuser und Hausnamen in der Badener Altstadt». In: *Badener Neujaarsblätter* 1947, S. 54–78, hier S. 64.

3 Zusammenstellung und Recherche zu den historischen Quellen durch Andreas Steigmeier, Stadtarchiv Baden, 2012. Barth. Fricker. *Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden*. Aarau 1880, S. 197ff.

4 Otto Mittler. *Geschichte der Stadt Baden*. Aarau 1965, S. 39f.

5 Maël Roumois. «Der Friedenskongress von 1714: ein aussergewöhnlicher Sommer in Baden». In: *Badener Neujaarsblätter* 2014, S. 136–143, hier S. 136.

6 Das Franzosenhaus war 1752 im Besitz der einflussreichen Badener Familie Schnorff als Haus zur Gemse bezeugt. Siehe: Bruno Meier. «Der Schnorff-Konkurs im Herbst 1738. Aufstieg und Niedergang einer der schillerndsten Badener Familien». In: *Badener Neujaarsblätter* 2004, S. 119–128, hier S. 126.

7 Erich Radecke. «Hat die Vergangenheit eine Zukunft? Toni Businger, sein Franzosenhaus und seine Bühnenbilder». In: *Badener Neujaarsblätter* 1983, S. 7–14, hier S. 7.

8 Nachruf von Roman Huber. In: *Badener Tagblatt*, 8. März 2019.

9 Stefan Schweizer. *Zwischen Repräsentation und Funktion: die Stadttore der Renaissance in Italien*. Göttingen 2002, S. 431f.

10 Projektwettbewerb Moneta / Einwohnergemeinde Baden, Stadtarchiv Baden, E.33.971.

11 *Badener Tagblatt*, 13. Dezember 2011, Postulat M. Gotter vom 1. Dezember 2011.

Bibliographie

David Hess. *Die Badenfahrt*. Hg. von Alexander Jungo und Bruno Meier. Baden 2017.

Hans Jörg Schweizer. «Über die Bäder zu Baden. Ein Brief von Poggio Bracciolini aus Baden im Mai 1416». In: *Badener Neujaarsblätter* 2016, S. 118–131.

Toni Businger, Bühnenbildner. Hg. von Beat Brühlmeier et al. Baden 1978.

Zum Autor

Heiko Dobler ist Architekt mit MAS Denkmalpflege und Umnutzung. Er arbeitet seit 2011 als Bauberater bei der Kantonalen Denkmalpflege Aargau und seit März 2022 als stellvertretender Denkmalpfleger.

Kontakt: heiko.dobler@ag.ch

Keywords

Volksfest, Badenfahrt, Franzosenhaus, Festpavillon, ephemere Architektur

Résumé

La «Maison des Français» et le «Badenfahrt»

La fête populaire intitulée «Badenfahrt», qui a lieu tous les dix ans dans la ville de Baden, est inscrite au patrimoine culturel immatériel de la Suisse. Ce festival trouve son origine historique dans les événements animant la ville en parallèle à son rôle en tant que siège de la Diète et station thermale. À l'occasion du «Badenfahrt» de 1982, le scénographe renommé Toni Businger construisit pour quelques jours seulement une architecture de coulisses à l'emplacement d'une maison bourgeoise de la vieille ville, qui avait servi de logement aux ambassadeurs français pendant la Diète et qui avait été démolie vers le milieu du XIX^e siècle. Ce pavillon de fête, appelé «Franzosenhaus» (Maison des Français) en référence à sa position historique, était cependant une interprétation libre de l'artiste. Jusqu'à aujourd'hui, ce décor de courte durée incite la société et la politique à débattre du thème de la ville ouverte au XIX^e siècle et du désir renouvelé de retrouver les icônes perdues de la ville.

Riassunto

La Casa dei francesi e la «Badenfahrt»

La festa popolare della «Badenfahrt», celebrata ogni dieci anni nella città di Baden, è parte integrante del patrimonio culturale immateriale della Svizzera. Le origini storiche della festa risalgono agli eventi sociali che si svolgevano quando la città era sede della Dieta federale e importante stazione termale. In occasione della «Badenfahrt» del 1982 - sul luogo dove un tempo sorgeva un rappresentativo edificio storico adibito ad alloggio per gli ambasciatori francesi durante la Dieta federale e demolito verso la metà del XIX secolo - venne eretta per pochi giorni una quinta architettonica ideata dallo scenografo Toni Businger. Se l'ubicazione di questo padiglione, detto «Casa dei francesi», evocava la precedente dimora storica, l'aspetto formale è invece una libera interpretazione dell'artista. Benché presentata per pochi giorni, la quinta è rimasta per la società e la politica uno stimolo per ripensare il tema della città aperta del XIX secolo e per discutere sul rinato desiderio di recupero di icone cittadine andate perdute.